

EDITORIAL

Das Schöne in den Blick rücken

Das Zentrum Lichtblicke an der Auferstehungskirche – Begleitung, Beratung, Ermutigung



Liebe Leserin,
lieber Leser,

das ganze Jahr über gehe ich gerne auf Friedhöfen spazieren, betrachte die Grabsteine, rechne manchmal das Alter der Verstorbenen aus, erfreue mich an dem vielen Grün und an Tieren, die man auf Friedhöfen entdecken kann. Und dann die schönen Engel- und Marienfiguren, die manches Grab schmücken. In einige der Grabplatten sind Bilder der Verstorbenen eingearbeitet. Insbesondere beim Betrachten der Kindergräber werde ich immer sehr nachdenklich. Was muss das für ein Schmerz und eine Trauer sein, ein Kind zu verlieren.

Ein Friedhof, das ist für mich ein grüner, naturnaher und ein ruhiger, besinnlicher Ort. Ein Ort, an dem mir meine eigene Endlichkeit bewusst wird, und ich auch darüber nachdenke, wie ich selbst einmal bestattet werden möchte. Von anderen weiß ich, dass es für sie ein Ort der sozialen Kontakte ist. Ein älterer Herr, den ich kenne, geht gerne auf den Friedhof, weil er dort Bekannte und Freunde aus dem Dorf trifft. So sollte ein Friedhof sein: ein Ort zum Trauern und Gedenken, aber auch Begegnungsort und Naturoase. In der Umfrage auf der Seite 2 dieser Ausgabe der Evangelisch in Lippe finden Sie weitere Ansichten von Menschen in Lippe dazu, wie sie sich einen Friedhof wünschen.

Die Ausgabe informiert außerdem über Bestattungskultur, über die kirchliche Trauerfeier und nachhaltige Friedhofsgestaltung. Mit Pfarrerin Steffie Langenau habe ich über das Zentrum Lichtblicke in Bad Salzuflen gesprochen, in dem der Fokus der Arbeit auf der Form des Abschiednehmens am Ende des Lebens liegt. Doch auch Trennungen, schwere Entscheidungen, der Verlust eines Haustieres – all dies kann Trauerprozesse auslösen. Und manchmal ist es so, dass man die schönen Seiten des Lebens gar nicht mehr wahrnehmen kann. Im Zentrum Lichtblicke gibt es Beratung, Begleitung und Ermutigung.

Ich wünsche uns allen, dass wir trauern und doch ins Leben zurückfinden können.

Ihre Birgit Brokmeier
Öffentlichkeitsreferentin
Lippische Landeskirche

Inhalt

Zentrum Lichtblicke	Seite I
Wo gehen sie hin	Seite II
Kirchliche Trauerfeier	Seite III
Friedhof als Naturoase	Seite IV



Im Zentrum Lichtblicke an der Auferstehungskirche: Pfarrerin Steffie Langenau.

Foto: Birgit Brokmeier

Kreis Lippe/Bad Salzuflen. Trauer, Schmerz, Abschied nehmen. Die meisten von uns haben das schon erlebt. Wir stehen da mit unserer Trauer, unseren Ängsten, unseren Sorgen und wissen nicht recht, wie es jetzt weitergehen soll. Hier kommt das Zentrum Lichtblicke an der Auferstehungskirche in Bad Salzuflen ins Spiel. Als Erprobungsraum der Lippischen Landeskirche vor drei Jahren mitten in der Coronazeit gestartet, hat es sich zu einem Zentrum mit Beratung, Begleitung und Ermutigung entwickelt – zu einem echten Leuchtturmprojekt.

„Wir haben zwei Säulen“, erklärt Pfarrerin Steffie Langenau: „Zum einen begleiten wir im Trauer- und im Krisenfall, wir helfen Gestaltungsformen für eine würdevolle Trauerfeier zu finden.“ Da gibt es zum Beispiel einmal im Monat die Reihe Horizonte – das sind offene Gesprächsabende jeweils montags von 18 bis 19.30 Uhr. „Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, unkompliziert dazukommen. Wie gestalte ich ein Grab, wie setze ich ein Testament auf, wann macht es Sinn, einen Pflegedienst zu organisieren und wie mache ich das überhaupt – es sind praktische Fragen, die wir hier thematisieren.“

Die zweite Säule sei mehr auf Ermutigung und Aufbau ausgerichtet. So wie in der Veranstaltungsreihe „Lieder für den Lebensmut.“ Hier gehe es darum „das Schöne in den Blick zu rücken“. Eine weitere Reihe werde sich mit „Hoffnungstexten“ befassen. „Dies soll einen Werkstattcharakter haben, ich stelle Texte vor und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bringen auch Texte ein, die ihnen Hoffnung geben“. Derzeit im Zentrum Lichtblicke zu sehen: eine Ausstellung zum Thema Hoffnung. „Gemeindemitglie-

der und Konfirmanden haben aufgeschrieben, wie sie Hoffnung verstehen.“

Es gibt auch viele Konzerte von Klassisch bis Jazz, die sich alle eines guten Zuspruchs erfreuen: „Da ist die Kirche voll“, erzählt Steffie Langenau. Bereits am Mittwoch, 1. November, gibt es das nächste Konzert-Highlight: Ein Lichtblick-Konzert mit Johannes Pöhl, Orgel, und Steffie Langenau, Lesungen, um 18 Uhr in der Erlöserkirche (Martin-Luther-Straße 7).

Abschied geht durch den Magen

Die Pfarrerin ist mit viel Herz und Engagement für das Zentrum Lichtblicke tätig, entwickelt in Kontakt mit den Menschen, die zu den Angeboten

kommen, immer wieder neue Ideen. „Wir haben zum Beispiel zwei bis dreimal im Jahr den Lichtblickgottesdienst, jeweils an einem Samstagnachmittag. Er richtet sich an Menschen, die das Bedürfnis haben, an einen Verstorbenen zu denken, eine Kerze anzuzünden, Abschied zu nehmen. Almuth Keller, Flöte, trägt mit ihren einfühlsamen Improvisationen zur besonderen Atmosphäre dieses Gottesdienstes bei.“ Da es manchmal schwer gefallen sei, danach einfach nach Hause zu gehen, habe sich die Tradition des gemeinsamen Essens nach dem Gottesdienst entwickelt. „Wir sitzen noch zusammen bei einem einfachen Essen und reden.“ Abschied geht durch den Magen, ist die Pfarrerin überzeugt. „Es ist gut, diese Traditionen zu haben und sich das be-

wusst zu machen.“ Genauso, wie sich zu überlegen, was für eine Trauerfeier man haben möchte – „warum nicht hier, in unserer Auferstehungskirche mit ihrem lichtdurchfluteten Raum und den wunderschönen Fenstern?“

Kooperation mit Beratungszentrum

Abschied, Trauer, Gestaltung der Trauerfeier, Einsamkeit, Trauer auch um ein geliebtes Haustier, Trauer nach einer Trennung – mit allem, was Menschen belastet, können sie in das Zentrum Lichtblicke kommen. Insgesamt fünfzehn Kooperationspartner vom Bestattungsunternehmen bis zur Volkshochschule gewährleisten, dass es umfassende Beratung und Begleitung gibt. Besonders freut

sich Steffie Langenau über die Kooperation mit dem Evangelischen Beratungszentrum in Detmold. Damit Klientinnen und Klienten in Lebenskrisen nicht stets bis nach Detmold fahren müssen, gibt es eine Beratungsstelle zum Beispiel für Lebensberatung und Schwangerenberatung direkt an der Auferstehungskirche. „Dieses Angebot wird sehr gut angenommen“, beobachtet Langenau. „Menschen in Krisensituationen können wir direkt dorthin vermitteln.“

Jede und jeder ist mit seiner Trauer und in schweren Stunden willkommen.

Kompetenzen von Kirche

Der Fokus der Arbeit aber liege auf der Form des Abschiednehmens am Ende des Lebens. „Wir möchten die Kompetenzen, die Kirche hier hat, den Menschen nicht nur in Bad Salzuflen, sondern in ganz Lippe bewusst machen“. Letzte Liederspielen da eine Rolle, was ist für die Angehörigen wichtig, wozu dient die Trauerfeier? Alles wird hier thematisiert. „Wir wollen helfen, über diese Themen, über Bestattungsformen und -traditionen nachzudenken“, so Langenau.

Das Zentrum Lichtblicke hat eine Verlängerung als Erprobungsraum der Lippischen Landeskirche bis zum Jahr 2025 erhalten. Das bedeutet auch eine finanzielle Unterstützung, mit der beispielsweise die Konzerte finanziert werden können. Aber die Gemeinde denkt weiter, sagt Steffie Langenau: „Als Gemeinde werden wir darüber hinaus mit dem Zentrum Lichtblicke weitermachen.“

Alle Infos zu Angeboten und Veranstaltungen:
www.zentrumlichtblicke.de



Ort für den Abschiedsgottesdienst: die Auferstehungskirche in Bad Salzuflen.

Foto: Steffie Langenau

Wo gehen sie hin?

Bestattungskultur: Seit Jahrtausenden kümmern sich die Menschen um ihre Verstorbenen

Von Gerd-Matthias Hoeffchen

Ein Frühlingstag im späten Paläolithikum, 40.000 Jahre vor unserer Zeit. Eine Gruppe von Jägern und Sammlern hat sich um eine flache Grube versammelt. Einer der Ältesten ist gestorben. Die anderen legen den leblosen Körper in den Boden. Die Schamanin murmelt geheimnisvolle Laute, streut Blätter und Kräuter über den Verstorbenen. Die Mitglieder der Gruppe stimmen in die Klage ein, legen Dinge in die Grube, die dem Verstorbenen gehört haben: Speer, Halskette, Fellumhang. Dann füllen sie die Grube mit Erde, bis ein kleiner Hügel entstanden ist. Zum Schluss legt jeder einen Stein darauf. Zum Schutz vor wilden Tieren. Aber auch, um anzuzeigen: Hier ruht einer von uns; wir vergessen ihn nicht.

Von Anfang an war es den Menschen wichtig, ihre Toten zu bestatten. Im Bereich des heutigen Nahen Ostens sind Grabstätten für die Zeit um 100.000 v. Chr. nachgewiesen. Für Europa diskutiert die Forschung die Zeit um 70.000 v. Chr., also schon für die Neandertaler. Die Wissenschaft bringt das mit der Entwicklung des Hirns in Zusammenhang. Irgendwann fingen die Menschen an, über Tod und Sterben nachzudenken: Wo bleiben die, die gerade noch gelebt haben? Was erlischt da im Menschen, wenn er stirbt? Und wo geht das hin?

Auch bei manchen höher entwickelten Tieren kann man be-



Grabschmuck: Engelsfigur auf dem Friedhof in Lage-Billinghausen.

Foto: Birgit Brokmeier

obachten, dass sie innehalten, fast andächtig zu werden scheinen, wenn ein Artgenosse stirbt; etwa bei Schimpansen oder Elefanten. Das immer leistungsfähiger werdende Hirn des Menschen begann, diesen Moment der Ergriffenheit weiterzudenken: Wer

lenkt das Leben? Was ist der Sinn? Vorstellungen von Geistern und Göttern entstanden. Die Frage, was die von den Menschen erwarten. So gehörte das Nachdenken über Tod und Sterben zu den Ausgangspunkten von Religion und Moral.

Der Tod als Aufbruch zu einer spirituellen Reise, als Übergang in eine andere Welt. Diese Vorstellung ist durch alle Kulturen und Zeiten zu finden. Auch deshalb war es wichtig, den Verstorbenen Gaben mit ins Grab zu geben, um sie für die Reise zu rüsten.

Man vermutet, dass schon früh auch Elemente wie Klage über Verlust, aber auch dankbares Erinnern und Ehren zur Bestat-

tung gehörten, etwa durch Geschichten erzählen oder Grabmale errichten und Gräber schmücken. Diese Bestandteile sind bis heute geblieben, auch wenn die Riten sich geändert haben, und je nach Kulturkreis sehr unterschiedlich ausfallen.

Auch im Bereich der christlichen Kirchen veränderte sich die Bestattungskultur. Die frühe Christenheit lehnte Feuerbestattungen ab. Bestattungen fanden in der Erde, in Katakomben und gemeinschaftlichen Grabstätten statt. Im Mittelalter entstanden die ersten Friedhöfe, meist als Kirchhöfe rings um Kirchen angelegt. Der Klerus entwickelte umfangreiche Sterbe-, Trauer- und Begräbnisliturgien. In der Neuzeit

dann verlegten vor allem die Städte ihre Friedhöfe außerhalb der Stadtmauern, vor allem aus hygienischen Gründen.

Die vergangenen Jahrzehnte markieren dann einen gewaltigen Einschnitt. War bislang eine Bestattung fast ausschließlich im Rahmen einer kirchlichen Feier denkbar, zeigte sich nun eine Entwicklung zu immer flexibleren Formen und Wünschen.

Nur noch die Hälfte der etwa eine Million Sterbefälle in Deutschland werden in einem religiösen Rahmen begleitet. Feuerbestattungen wurden immer populärer, rund 78 Prozent. Längst akzeptieren auch die Kirchen diese Form. Friedwälder erfreuen sich zunehmender Belieb-

heit, immer mehr auch anonyme Bestattungen. Und der Wunsch nach einer Bestattung auf hoher See steigt.

Die Herausforderungen sind groß. Für Bestattungsunternehmen, die individuelle, ausgefallene Wünsche umsetzen sollen. Für Friedhofs-Betreiber, die ihre Konzepte überdenken müssen. Und für die Kirchen, die zunehmend Konkurrenz durch freie Trauerredner bekommen. Anpassung an neue Bestattungsformen; der Wunsch, noch viel stärker als bisher auf die Persönlichkeit der Verstorbenen einzugehen, bei gleichzeitigem Festhalten an zentralen christlichen Überzeugungen – das ist die Aufgabe der Zukunft.

Die Welt braucht mehr gute Nachrichten

UK DIE ZEITUNG MIT DER BESTEN NACHRICHT

JETZT TESTEN!

WWW.UK-LESEN.DE

UNSERE KIRCHE DIE EVANGELISCHE ZEITUNG

WIE SOLLTE EIN FRIEDHOF SEIN?

„Trauer, Erinnerungen und Hoffnung sollten einen Platz haben.“

Der Wandel in der Bestattungskultur ändert auch das Gesicht der Friedhöfe

Die Bestattungskultur ändert sich. Die traditionelle Erdbestattung gibt es zwar noch, aber andere Beerdigungsformen haben in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Urnengräber, Urnenfelder mit Stelen, Beisetzung im Friedwald, es gibt einige Möglichkeiten. Dadurch hat sich auch das Gesicht der Friedhöfe verändert. Das fällt auf den meisten Friedhöfen auf: es gibt immer mehr große Rasenflächen zwischen den Grabreihen, da ja Urnengräber nicht so viel Platz benötigen.

Einen schönen Anblick bieten solche Flächen, wenn sie zu bunten Blumenwiesen umgestaltet werden. Friedhöfe mit hohen alten Bäumen, Büschen, Wiesen und Gräbern, auf denen blühende Bodendecker wie Leberblümchen und Stauden wie Katzenminze und Salbei eine bunte Blumenvielfalt bieten, erfreuen das Auge und nutzen Bienen, Schmetterlingen und anderen Insekten. Dazu ausreichend Bänke zum Verweilen – so können Friedhöfe der Trauer und dem Gedenken Raum geben, aber auch der Begegnung und dem Gespräch.



„Ein Friedhof sollte naturverbunden und ökologisch sein. Die Trauernenden finden hier einen Ort der Ruhe, können aber auch den Kontakt zu Mitmenschen genießen. Dafür könnte man ein monatliches Friedhofscafé einrichten. Ein Friedhof sollte sich interkulturell öffnen und Angehörige verschiedener Religionen aufnehmen.“

Florian Kias, 18
Lemgo



„Friedhöfe sind Orte des Gedenkens, der Erinnerung, Mahnung und Zuversicht, den alte Steine und schöne Engel zieren. Sie sollten als ökologische Nische ein vielfältiger, artenreicher und lebendiger Ort für Menschen, Tiere und Pflanzen sein, in dem Wildwiesen, Büsche, Bäume und Bänke zur Besinnung und Begegnung einladen.“

Maria Fockens, 70
Detmold



„Ein Friedhof sollte in erster Linie Ruhe ausstrahlen: ein leicht zugänglicher, gepflegter, unaufdringlicher und würdevoller Ort, der dadurch zum Raum für ungestörte Trauer und des Abschiedes wird. Ein Friedhof kann Menschen auch einladen, aus der Hektik des Alltags auszubrechen und in Stille eigenen Gedanken nachzugehen.“

Joachim Albrecht, 51
Helpup



„Friedhöfe sollten Wärme ausstrahlen. Für die Menschen, die in ihrer Trauer Ruhe und Besinnlichkeit suchen, aber auch für die, die eher das Lebendige und Austausch mit anderen brauchen. Begegnungscafés als Treffpunkte und weitere Angebote sind eine gute Idee.“

Simone Pansegrau, 47
Blomberg



„Trauer, Erinnerungen und auch Hoffnung sollten einen guten Platz haben. Beete, in denen zu jeder Jahreszeit Blühendes oder Beeren zu finden sind, laden mich dazu ein. Andere möchten vielleicht hohe Bäume und Rasenfläche. Auf Friedhöfen mit unterschiedlich angelegten Parzellen kann jeder seinen Ort finden.“

Kai Mauritz, 56
Lemgo

WORT AUF DEN WEG



Traurig sein dürfen

Von Pfarrerin Renate Kersten

Die Ärztin Elisabeth Kübler-Ross (1926–2004) hat genau hingeschaut, wenn Menschen starben. Sie beschrieb folgende Sterbephasen: Nicht-Wahrhaben-Wollen, Wut, Verhandeln, Traurigkeit, Akzeptanz.

In den ersten Jahrzehnten nach ihrer Entdeckung gingen viele davon aus, dass die Phasen in genau dieser Reihenfolge stattfänden. Inzwischen ist bekannt: Es sind nicht nur Sterbephasen, sondern die Phasen jedes schwerwiegenden Abschiedes. Nicht nur Sterbende erleben sie, auch Trauernde. Selbst Liebeskummer verläuft nicht anders. Die einzelnen Phasen verlaufen nicht trennscharf. Es sind Aspekte, die auch anders aufeinander folgen und sich wiederholen können. Manchen Abschied kann man an dem einen Tag gut akzeptieren, und am nächsten kommt die Trauer zurück. Es ist gut, die Dimensionen des Abschiedes selbst zu kennen und zu wissen: Auch wenn jeder Abschied individuell ist, so erlebt doch jeder Mensch Trauer.

Traurigsein gehört dazu

Mich beschäftigt, dass Abschiedsphasen nicht nur individuell durchlebt werden. Auch Gruppen, Gemeinschaften, ganze Gesellschaften trauern. Kirchengemeinden kennen Trauerphasen. Dass vieles nicht mehr ist, wie es war, strengt an. Manche vermissen nicht nur die gute alte Zeit,

sondern auch Zeiten, in denen Mangel herrschte. In allem, was sich ändert, mögen Chancen liegen. Doch die sind nicht immer gut zu erkennen. Verluste sind dagegen deutlich zu fühlen.

Wer Trauer nicht lebt und sich stattdessen in Aktionismus stürzt, tut sich und anderen nichts Gutes. Traurigsein gehört zu jedem Leben dazu. Erst, wenn der Abschied durchlebt wird, entsteht Offenheit für Neues. Oft ist es kein klarer Schnitt, sondern ein schrittweises Sich-Lösen vom Alten, während das Neue langsam Raum gewinnt. Bis man ganz loslassen kann, braucht es Zeit. Es ist wichtig, sich und anderen Zeiten der Trauer zuzugestehen. Die Auferstehungserzählungen (Joh. 20; Lk. 24) zeigen, wie tief Trauer sein kann: Maria Magdalena und die Emmausjünger können sich nicht sofort einer neuen Realität öffnen.

Älterwerden heißt auch Abschiednehmen

In den letzten Jahren wurde oft betont, wie bunt das Alter sein könne, wie viel Lebensqualität selbst bei Pflegebedürftigkeit da sein kann. Das ist richtig. Und doch heißt Älterwerden auch Abschiednehmen. Das zuzulassen braucht Zeiten und Orte, nicht nur den Friedhof für den Spaziergang und das Gedenken, sondern auch die Wärme einer Gemeinschaft, die der Trauer Raum gibt.

Abschied und Trauer

Leben lernen mit dem Abschied – der christliche Glaube bietet vielen Menschen dafür Hilfe und Halt

Leben lernen mit dem Abschied, begleitet werden, wenn es auf das Sterben zugeht, Trost in einem Trauergottesdienst erfahren, Unterstützung bekommen, die Trauer zu ertragen und das eigene Leben neu auszurichten – der christliche Glaube bietet vielen Menschen dafür Hilfe und Halt.

Abschiednehmen ist ein Weg

Nicht erst dann, wenn der Trauerfall eingetreten ist, bietet die Kirche Möglichkeiten, Wegstationen gemeinsam zu gehen: Sterbebegleitung durch einen Pfarrer, eine Pfarrerin, seelsorgerliche Unterstützung der Angehörigen, Salbung oder Abendmahlsfeier am Krankenbett, Verabschiedung, „Aussegnung“ des Verstorbenen im Kreis der Familie.

In all diesen Anfragen ist Ihre Kirchengemeinde für Sie da. Sie können sich gerne an Ihr Pfarramt wenden. 65 Kirchengemeinden gibt es in der Lippischen

Landeskirche. Die für Sie zuständige Gemeinde finden Sie unter www.lippische-landeskirche.de/gemeinden.

Der Trauergottesdienst

Die Kontaktaufnahme erfolgt oft über den Bestatter. Sie können aber auch hier direkt Ihren Pfarrer, Ihre Pfarrerin ansprechen. In einem ausführlichen Gespräch erfahren Sie Beistand im Blick auf die bevorstehende Abschiedssituation. Sie können den Ort und die Gestaltung der Trauerfeier besprechen. Sie können Anregungen für die Traueransprache geben. Die Pfarrerin oder der Pfarrer wird mit Ihnen einen Bibeltext auswählen, der als Grundlage der Traueransprache dient. Gemeinsam überlegen Sie die Gestaltung des Gottesdienstes, suchen Lieder aus. Die Trauerfeier hilft, in Würde Abschied zu nehmen und gibt Antwort auf die Frage, wie wir angesichts unserer Vergänglich-

keit leben können.

Unterstützung nach der Beisetzung

Auch nach der Beisetzung finden Sie Unterstützung durch seelsorgerliche Einzelbegleitung und durch Trauergruppen, die manche Gemeinden anbieten. Nicht zu vergessen: In der Kirche treffen sich regelmäßig Menschen, die schon Erfahrungen mit Abschiedswegen haben. Auch diese Gemeinschaft bietet Halt.

Weitere Informationen

Viele Kirchengemeinden bieten den Kirchenraum als Ort für den Abschiedsgottesdienst an. Es ist ein wichtiger Gedanke, dass Menschen dort, wo sie getauft, konfirmiert, getraut wurden, auch verabschiedet werden können. Darüber hinaus „spricht“ ein schön gestalteter Kirchenraum eine hilfreiche Sprache. Auch Got-

tesdienste in kleinerem Rahmen sind selbstverständlich möglich. Am Sonntag nach der Beerdigung wird im Gemeindegottesdienst des verstorbenen Menschen gedacht und für die Angehörigen gebetet.

Am Sonntag vor dem ersten Advent ist Ewigkeits- bzw. Totensonntag. Hier gibt es Gedenkgottesdienste für die Verstorbenen des vergangenen Kirchenjahres.

Wenden Sie sich vertrauensvoll an Ihre Pfarrerin oder Ihren Pfarrer, wenn Sie Trost und kirchliche Begleitung wünschen. Das gilt natürlich auch dann, wenn der Mensch, um den Sie trauern, kein Mitglied unserer Kirche war. Bei weiteren Fragen zum Thema kirchliche Bestattung und Trauerfeier hilft Ihnen Ihre Kirchengemeinde gerne weiter!

Weitere Informationen und hilfreiche Links finden Sie auf www.lippische-landeskirche.de/trauer



Aus dem Glauben schöpfen Christen auch Trost in ihrer Trauer.

Foto: Bernd-Christoph Matern/fundus-medien.de

Ausschließlich fair gehandelte Produkte

Im Eine-Welt-Laden Alavanyo gibt es ein großes Angebot

Detmold. Ob Gewürze, feiner Espresso oder eine edle Leder tasche – im Detmolder Fairtrade-Geschäft Alavanyo können Kundinnen und Kunden sicher sein, dass keine Ware, die über den Ladentisch geht, unter ausbeuterischen Bedingungen produziert wurde. Außerdem sind die Lebensmittel, die in dem kleinen Geschäft zu finden sind, nahezu alle in Bioqualität.

Das Angebot geht weit über die ehemals traditionellen Kolonialwaren Gewürze, Kaffee, Tee und Kakao hinaus: Man findet Schokolade, Süßigkeiten, Grundnahrungsmittel wie Reis, Nudeln und Hülsenfrüchte, Quinoa, Trockenfrüchte, Brotaufstriche, Wein und Orangensaft sowie viele weitere Lebensmittel. Dadurch hat das Ladenteam eine Stammkundschaft, die Qualität zu schätzen weiß und Wert legt auf mehr Gerechtigkeit im Handel.

Nicht nur in der Vorweihnachtszeit ist Alavanyo ein Geheimtipp für sinnvolle Geschenke, mit denen alle Altersklassen erfreut werden können. Handta-

schen, Portemonnaies, Handtaschen aus Leder oder alternativen Materialien, praktische Körbe in unterschiedlichen Größen sind ebenso im Sortiment wie fair gehandelter Schmuck, Edles aus Wolle, Kerzen und Deko-Artikel sowie zahlreiche weitere Waren aus den Ländern des globalen Südens.

Ein Geheimtipp für Geschenke

Das etwa 20-köpfige Team des Eine-Welt-Ladens Alavanyo ist eine Arbeitsgemeinschaft der Lippischen Landeskirche und arbeitet ehrenamtlich. Die erwirtschafteten Überschüsse fließen in soziale Projekte. Eines davon ist das Berufsbildungsinstitut Alavanyo in Ghana, das bei der Namensgebung des Detmolder Eine-Welt-Ladens 1982 Patente stand.

Geld für soziale Projekte

„Alavanyo“ bedeutet: „Alles wird gut“. Ein weiteres Projekt ist das Missionshospital Chaurjahari in den Bergen Nepals. Hier beteiligt sich Alavanyo finanziell an der Ausstattung des Krankenhauses sowie der Ausbildung von medizinischem Fachpersonal in Nepal. Das dritte Projekt ist die Musikschule in Ouagadougou, Burkina Faso, in der Kindern und Jugendlichen eine musikalische Ausbildung ermöglicht wird. Zu allen drei Projekten bestehen persönliche Kontakte. Ferner werden ausgewählte Projekte, aktuell zum Beispiel in Myanmar, mit regelmäßigen Einzelspenden unterstützt; ebenso wird finanzielle Hilfe in akuten Katastrophenfällen geleistet.

www.eineweltladen-detmold.de

„Tolles zum Fairschenken!“

Faires und Schönes aus aller Welt ...

Sie haben die Wahl:

Kaffee, Tee, Schokolade, Honig, Wein und viele andere Lebensmittel aus biologischem Anbau, Spielwaren, Textilien, Musikinstrumente, Schmuck, Kunstgewerbe, Korbwaren, Kalender, umweltschonend hergestellte Schreibwaren und vieles mehr!

Schauen Sie herein, wir freuen uns auf Sie!



Alavanyo

Eine-Welt-Laden

Bruchstr. 2a, 32756 Detmold

Di, Do und Sa 9.30–13.00 Uhr*

Mo–Fr 15.00–18.00 Uhr

* An den Adventssamstagen durchgehend geöffnet von 9.30–18.00 Uhr

www.eineweltladen-detmold.de

Mit Schlüsselblume und Ehrenpreis

Gräber mit wenig Arbeitsaufwand und dennoch ansehnlich und nachhaltig gestalten

Leungo. Mit mehreren schwungvollen Würfeln bringt Thomas Fritzensmeier eine Mischung aus Samen und Sand auf den Mustergrabflächen aus. Der Sand dient in diesem Fall als Träger für die Ansaat von Lein. Die Samen lassen sich so besser auf der Fläche verteilen. „Die Ansaat geht im Frühjahr auf und schließt die Lücken zwischen Stauden und Blumenwiebeln“, erklärt Fritzensmeier, der im Landeskirchenamt unter anderem für den Umweltbereich zuständig ist. Hier, im Ruhepark der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde St. Johann, zeigt er in Zusammenarbeit mit Michaela Schiller (Projektleitung „Blütenschön – Wildpflanzen erobern die Stadt“) wie ein Friedhof mit Mehrwert entwickelt werden kann – mit Wildstauden und Wildgehölzen. Zum Beispiel mit einem hohen Saum voller Blüten von Frühjahr bis Herbst als Nahrungsquelle für Insekten oder auch mit der Bepflanzung von Mustergrabflächen – Familiengrab (Erdbestattung) und Urnengräbern. Dementsprechend sind hier Schlüsselblume und Ehrenpreis ebenso angepflanzt wie Ochsenauge und Katzenminze, Nelkenwurz, Fingerkraut und Silber-Frauenmantel. Als Früh-



Beim Säen: Thomas Fritzensmeier auf Mustergrabflächen für eine naturnahe Bepflanzung im Ruhepark St. Johann.

Foto: Birgit Brokmeier

lingsblüher steckt Fritzensmeier zum Beispiel Krokus, Iris, Narzisse und Wild-Tulpe. Nachhaltige Friedhofs- und Grabgestaltung – was sind die Hintergründe? „Die Bestattungskultur entwickelt sich weg von Erdfamiliengrabstätten hin zu Urnenbegräbnisplätzen. Dadurch, dass die großen Gräber aufgegeben werden, entsteht viel Freifläche, die bislang mit Raseneinsatz gefüllt wird.“ Es sei auch zu beobachten, dass bei großen Erd-Familienbegräbnisstätten eine typische Bepflanzung aus den

80er Jahren vorherrschte, mit einem kleinen Rondell, auf dem jahreszeitlich eine Wechselbepflanzung stattfindet mit Stiefmütterchen (Frühjahr), Eisbegonien (Sommer) und Heide (Herbst): „Das Nahrungsangebot für Insekten ist minimal und Gieß- und Pflegezeitaufwand hoch.“ Das muss so nicht sein, findet Thomas Fritzensmeier. Eine Alternative bietet die pflegeleichte und für Insekten wertvolle Grabgestaltung mit mehrjährigen Wildstauden, Gräsern und Zwiebelgewächsen. Das schaffe

lebendige Bilder, erfordere weniger Pflege und helfe allen: Menschen, Vögeln, Insekten und Kleinsäugern. „Der Rückgang der Insekten ist dramatisch. Seit den 80er Jahren sind bis jetzt mehr als 70 Prozent der Insekten verschwunden. Und wenn es keine Kleinstinsekten gibt, dann haben andere Tiere wie Vögel oder Fledermäuse keine Nahrungsgrundlage und verschwinden auch aus den Gärten, den Parkanlagen und Friedhofsflächen. Durch das stetige Angebot an heimischen Pflanzen gibt es genügend Nektar und

Pollen für Wildbienen und langrüsselige Hummeln; so kann die biologische Vielfalt in diesem Mikrokosmos wieder zunehmen. Auch die Samenfresser wie Grün- und Distelfink stellen sich wieder ein.“ Tipps und Hinweise für alle Interessierten gibt die Broschüre „Pflanzen – und Artenvielfalt auf kirchlichen Flächen“, erhältlich bei Thomas Fritzensmeier, thomas.fritzensmeier@lippische-landeskirche.de, 05231/976-750 oder zum Download unter www.lippische-landeskirche.de/umwelt.

Termine

Vortrags- und Gesprächsabend zur deutschen Verfassung „Wie funktioniert Demokratie?“

Dienstag, 12. November, 18 Uhr
Café Viva, Wiesenstraße, Detmold

Veranstalter: Evangelische Studierenden Gemeinde (ESG) Lippe

Konzert mit dem Gospelchor SeleXion
Samstag, 30. November, 18 Uhr, Kirche Silixen
Vorverkauf 12 Euro/Abendkasse 15 Euro freie Platzwahl/
Einlass: 17 Uhr

Vorverkaufsstellen:
Friseursalon Schröder, Silixen, 05751/959668
Apothek in Almena, 05262/94870
Wohnstube Lambrecht, Bösingfeld

„Werde Gamemaster-Spielvielfalt entdecken“. Vollversammlung des Jugendkonvents in der Lippischen Landeskirche
16. und 17. November, Burg Sternberg (Extertal)
Angesprochen sind Delegierte aus der Jugendarbeit der Kirchengemeinden. Gebühr: 30 Euro. Weitere Infos und Anmeldung (bis 31. Oktober) unter bildung@lippische-landeskirche.de oder www.ev-jugend-lippe.de.

Gottesdienst zur Einsetzung eines Kinderbischofs – „Dasein für Kinderrechte“
Freitag, 6. Dezember, 11 Uhr
Christuskirche, Bismarckstr. 16, Detmold

Veranstalter: Ev.-ref. Kirchengemeinde Detmold-West

Gottesdienste: www.lippische-landeskirche.de/gottesdienst oder in Ihrer LZ

Termine: www.lippische-landeskirche.de/termine



Leinsamen: Die Ansaat geht im Frühjahr auf.

Foto: Birgit Brokmeier

Cross Culture Concert

Besucher erwartet im Detmolder Sommertheater ein besonderes musikalisches Ereignis – zugunsten von Brot für die Welt

Detmold. Am Sonntag, 10. November, um 19 Uhr gibt es im Detmolder Sommertheater Musik von verschiedenen Kontinenten zu hören, gespielt von Studierenden und Ehemaligen der Hochschule für Musik. Der Baritenor Christian Akoa & Friends laden zum Cross Culture Concert ein. Es wird schwungvoll, bunt und klassisch zugleich. Und das alles in Verbindung mit dem guten Zweck: Ein Konzert für Brot für die Welt, eine Hilfsorganisation, so international, wie die Künstler, die spielen werden. Sie kommen aus Kamerun, Polen, Armenien und Chile. Sie spielen Piano, Violine, Cello, Kontrabass, Klarinette, Schlagzeug und Sanza. Opernsänger Christian Akoa, der an der Hochschule für Musik Detmold sowie am Zentrum für Weltmusik der Universität Hildesheim studiert hat und vielen Lipperinnen und Lippern bereits durch Konzerte bekannt ist, kündigt ein bemerkenswertes Programm an. Eine Arie aus der Zauberflöte oder Musik von Verdi werden ebenso zu hören sein wie das geistliche Lied oder traditionelle Lieder aus den Herkunftsländern der Musikerinnen und Musiker. Christian Akoas klassischer Anzug wechselt in diesem Zusammenhang mit einem festlichen Gewand aus Kamerun.



Freuen sich auf das Konzertereignis im Sommertheater: Sabine Hartmann, Christian Akoa und Dieter Bökemeier

Foto: Birgit Brokmeier

Das Konzert will auf die Anliegen von Brot für die Welt aufmerksam machen. Die aktuelle

Spendenaktion der Hilfsorganisation heißt „Wandel säen“. Während des Konzerts, aber

Während des Konzerts, aber

auch in der Pause zwischen den beiden Konzertteilen können sich die Besucherinnen und Besucher bei einem Getränk über die Arbeit von Brot für die Welt informieren. Sabine Hartmann, Brot für die Welt-Beauftragte in Lippe: „Es geht um Hungerbekämpfung und das Bewusstsein, dass sich an vielen Stellen etwas ändern muss. Der Fokus liegt darin, die kleinbäuerliche Landwirtschaft im Klimawandel zu stärken. Wandel säen – da geht es auch um Gerechtigkeit und einen Wandel in unserer Lebensweise. Und das ist uns auch ein Anliegen: Wandel kann durchaus etwas Positives sein.“ Die kulturübergreifende, vielfältige Musik passt sehr gut zu diesem Anliegen, findet Dieter Bökemeier, Pfarrer für Diakonie, Ökumene und Migration der Lippischen Landeskirche und freut sich auf das transkulturelle Projekt mit Profimusikern von Hochschule und Theater. Für Sänger Christian Akoa ist der Einsatz für Brot für die Welt eine Selbstverständlichkeit: „Ziele wie Frieden, Gerechtigkeit, Liebe und Hilfe zu vermitteln – da machen wir Künstler gerne mit!“ Der Eintritt ist frei, aber mit Ihrer Spende können Sie Brot für die Welt unterstützen.

Kontakt

Lippische Landeskirche
Landeskirchenamt
Leopoldstr. 27,
32756 Detmold
Tel.: (05231) 976-60
www.lippische-landeskirche.de
E-Mail:
lka@lippische-landeskirche.de

Impressum

Evangelisch in Lippe
Eine Beilage der
Lippischen Landeskirche in
Zusammenarbeit mit der
Lippischen Landes-Zeitung

Verantwortlich:
Thomas Warnke
Redaktion:
Birgit Brokmeier,
Öffentlichkeitsreferat
Leopoldstraße 27,
32756 Detmold
Tel.: (05231) 976-767
birgit.brokmeier@lippische-landeskirche.de
Im Internet unter der
Adresse www.lippische-landeskirche.de

Produktion:
Lippischer Zeitungsverlag
Giesdorf GmbH & Co. KG
Druck: Bruns Druckwelt
GmbH & Co. KG, Trippeldamm 20, 32429 Minden